

Die Ur- und Frühgeschichtliche Besiedlung des Föhrenhügels in Hohenau an der March

Von Herwig Friesinger, Wien

1958 wurde durch H. Mitscha-Märheim der Bericht über die Grabung 1953/54 am Föhrenhügel in Hohenau a. d. March veröffentlicht¹. Das Fundmaterial dieser Grabung erliegt im Heimatmuseum Hohenau. Die in dieser Arbeit angeregte Weiteruntersuchung des Föhrenhügels konnte im Frühjahr 1968 dank finanzieller Unterstützung seitens des Amtes der N.Ö. Landesregierung und des Bundesdenkmalamtes Wien in Angriff genommen werden. (Abb. 1.)

In der Zeit vom 6. bis 16. April 1968 wurde unter der Leitung des Autors und unter Mitwirkung von vier Studenten und einem Gemeindearbeiter der Marktgemeinde Hohenau a. d. March eine Untersuchung durchgeführt². Ziel dieser Untersuchung war es, den Hügel in seiner Ausdehnung zu vermessen, die Schnitte der Grabung 1953/54 soweit wie möglich zu erfassen, dies schien besonders wichtig, da der Plan der Grabung Schultes verlorengegangen war, und durch weitere Befunde Hinweise auf den Besiedlungsablauf zu erhalten³.

Zu diesem Zwecke wurden insgesamt sechs Schnitte angelegt. Die Untersuchungen konnten infolge des Baumbestandes und des Vorhandenseins einer größeren Imkerei auf der Hochfläche des Hügels nur im Nordostviertel und südlich der Imkerei durchgeführt werden. Die Bezeichnung der Grabungsflächen wurde so gewählt, daß ein Anschluß an die Grabung von 1953/54 möglich ist. (Abb. 2, 3.)

¹ H. Mitscha-Märheim, Die Grabung 1953/54 am „Föhrenhügel“ in Hohenau a. d. March, *Unsere Heimat*, 29., 1958, S. 50 ff.

² Fundbericht Z. 4428/69. An dieser Stelle sei auch meinen Mitarbeitern, den Herren J. W. Neugebauer, H. Peschina, G. Spann und O. Zerbs herzlichst für ihre Arbeit, die infolge eines Wettersturzes bei zum Teil arktischen Temperaturen durchgeführt werden mußte, gedankt. Darüber hinaus gilt unser besonderer Dank der Marktgemeinde Hohenau, die uns in jeder erdenklichen Art weitgehend unterstützte und so erst die Durchführung unseres Vorhabens ermöglichte. Für die hervorragende persönliche Unterstützung der Grabung durch den Leiter des Heimatmuseums Hohenau, Herrn Dir. R. Zelesnik, sei ebenfalls an dieser Stelle bestens gedankt.

³ Es findet sich lediglich eine Planskizze im Museum Hohenau. Diese wurde auch für die Eintragung der Schnitte der Grabung 1953/54 in den Gesamtplan herangezogen.

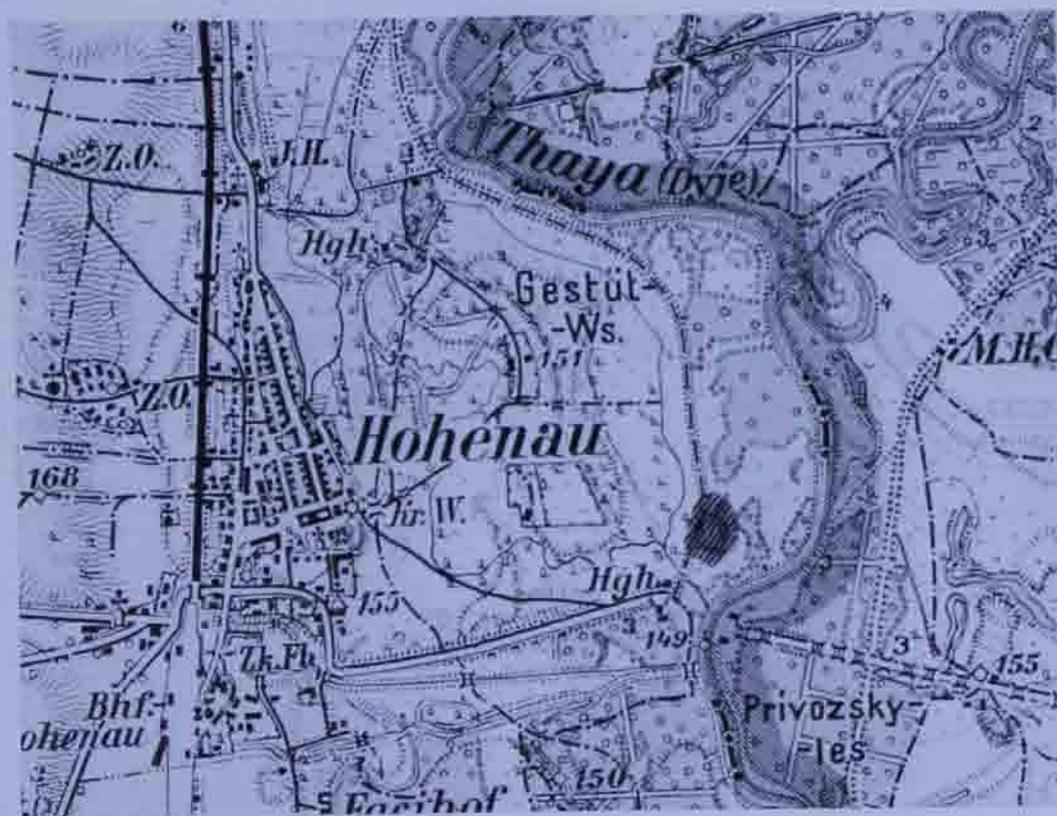


Abb. 1. Hohenau a. d. March Ger. Bez. Zistersdorf, Lage des Föhrenhügel.
Österr. Karte 1 : 50 000, Bl. 26, Ausschnitt.

DER BEFUND

1) Schnitt 7

Schnitt 7 wurde, etwa W—O orientiert, nordöstlich der Bienenhütte in einer Länge von 12 m, einer Breite von 10 m und einer Tiefe von 180 cm ab der Scheitelhöhe des Hügels vom Pegelstand der Moravka am 6. April 1968 bis zur Scheitelhöhe des Hügels geführt.

Aufbau:

Das Liegende bildet ein hellgelber, stellenweise fast weißer etwas feuchter Wellaand, der von einzelnen schwachen etwa 3 cm mächtigen Humusbändchen (fast schlickartig) durchzogen wird. Darauf folgt die relativ mächtige Humusübergangsschicht, in der sich durchwegs neolithische Scherben finden. In diese Schicht eingetieft findet sich in der Osthälfte des Schnittes eine tiefschwarze mit Holzkohlestückchen durchsetzte annähernd trapezförmige, an der Ostseite muldenförmig gegen das Liegende abgesetzte, grubenförmige Verfärbung, in der sich größere Bruchstücke von wellenbandverzierter Keramik finden. Gegen Osten fällt die Humusübergangsschicht ein, um schließlich knapp oberhalb des Pegelstandes ganz aufzuhören. Über dieser Humusübergangsschicht lagert eine ebenso mächtige Humusschicht, in der sich Keramikfunde verschiedenster zeitlicher Zuordnung finden.

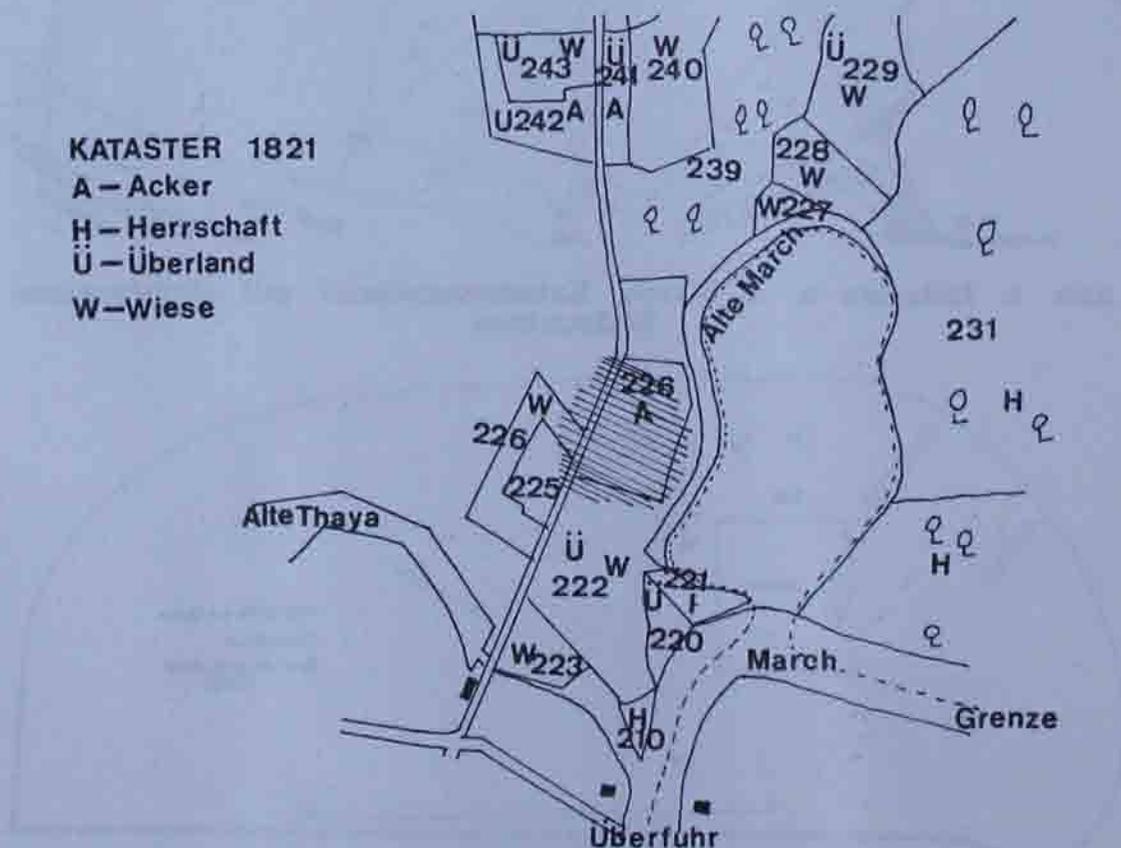


Abb. 4. Kataster von 1821 mit eingetragenen Besitzverhältnissen (R. Zelesnik).

Die Funde:

a) Aus Humusübergangszone:

Wandbruchstück, außen rötlichbrauner, innen dunkelbrauner mit kleinen Steinchen und Lehmklümpchen gemagerter Ton; Schmauchflecken. Außen Verzierung in Form von zwei Reihen von Doppeleinstrichen. Wdst. 0,6 cm. (Abb. 8, 1.)

Mehrere Wandbruchstücke, gleicher Ton wie oben, Oberfläche außen mit einer derben besenstrichartigen Aufrauhung versehen. Wdst. 1 cm.

Wandbruchstück, grauschwarzer, außen dunkelbraun geschlickter Ton. Verzierung in Form gegeneinander gestellten Kanneluren. Wdst. 0,6 cm. (Abb. 8/2.)

b) Aus Grube:

Schulterbruchstück eines Topfes, grauschwarzer hart gebrannter außen und innen gelbbrauner mit Schmauchflecken versehener Ton; außen Verzierung in Form von zwei achtteiligen Linienbändern, die ein ebensolches flach gestelltes Wellenband einschließen. Wdst. 0,6 cm.

Doppelkonischer Spinnwirtel, graugelber feingeschlemmter Ton. H. 3 cm, Dm. 3,3 cm, Bohrungsdm. 1 cm. (Abb. 12/1.)

Mundsaumbruchstück, grauer steinchemagerer außen und innen rötlichgelber Ton, Mundsaum schräg nach oben ausladend, abgerundet. Wdst. 0,6 cm.

Mehrere Wandbruchstücke mit Wellenbandverzierungen, Ton wie oben.

c) Aus Humus:

Tüllenpfeilspitze, Eisen, mit langer Tülle und unregelmäßig hoch angesetzten weit heruntergezogenen Widerhaken. L. 8,6 cm, L. der Tülle 5 cm. (Abb. 12/2.)

Mundsaumbruchstück eines Topfes, Graphitton; Mundsaum wulstförmig verdickt, deutlicher Schulterknick, oberhalb der Schulter umlaufender Wulst. Msdm. 22 cm, Wdst. 0,7 cm. (Abb. 11.)

Mundsaumbruchstück eines Topfes, rötlichgelber steinchemagerer, hart gebrannter Ton; Mundsaum wulstförmig verdickt. Msdm. 14,5 cm.

2) Schnitt 8

Schnitt 8 wurde in einer Entfernung von 17 m südlich des Schnittes 7 parallel zu letzterem in einer Länge von 17,5 m angelegt.

Aufbau:

Schnitt 8 zeigte einen im Prinzip ähnlichen Aufbau wie Schnitt 7. Auf eine hellgelbe Wellaandzone folgt eine hier relativ dünne Humusübergangszone, die von einer mächtigen Humuszone abgelöst wird. Sowohl in der Humusübergangszone, die neolithische Keramikbruchstücke ergab, als auch in der sterilen Wellaandzone finden sich einzelne kleine grubenartige Vertiefungen. Infolge Fehlens datierender Funde in diesen Gruben kann keine zeitliche Einordnung dieser gegeben werden.

Die Funde:

Das Fundgut aus diesem Schnitt ist derart gering und so insignificant, daß es nur allgemein in den Rahmen der spätneolithischen Tonware gestellt werden kann. Es handelt sich durchwegs um

kleine Bruchstücke, die daher auch keine Darstellung in irgendeiner Form erlauben.

3) Schnitt 9

Schnitt 9 wurde etwa 23 m südlich des Schnittes 8, etwa OSO — WNW orientiert, in einer Länge von 30 m quer über die Kuppe des Siedlungshügels in Richtung Moravka angelegt.

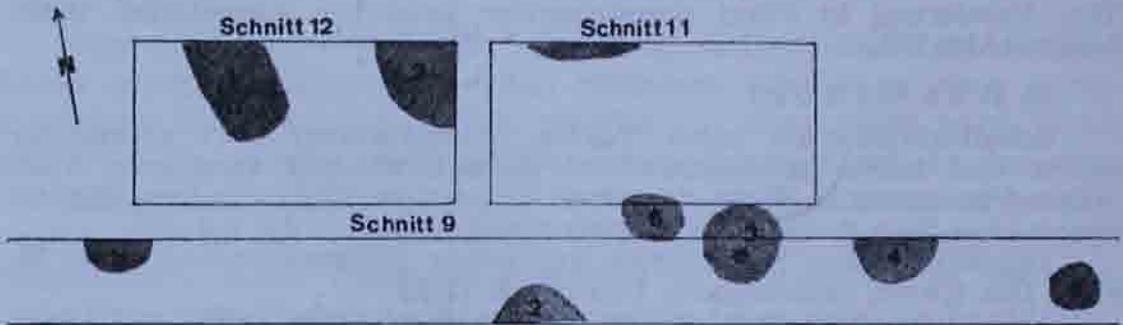


Abb. 5. Lage der Fundstellen in den Schnitten 9, 11, 12.

Aufbau:

Das Liegende bildet ein feiner hellgelber Wellsand, der von einigen schmalen Schlickbändchen durchzogen ist. Bisweilen treten auch dünne Sandkonkretionsbändchen auf. Darüber lagert eine gut ausgeprägte Humusübergangszone, die von einer teilweise mächtigen wellig aufgelagerten Humusdecke abgelöst wird. Im Bereich der Kuppe konnten insgesamt sechs grubenförmige Eintiefungen festgestellt werden, die in ihrem Durchmesser zwischen 50 cm und 1 m schwanken und durchwegs, mit Ausnahme der Grube 4, relativ seicht sind. Die Gruben durchfahren jeweils die Humusübergangszone, sodaß der dazugehörige Siedlungshorizont jeweils am Übergang vom Humus zur Humusübergangszone zu liegen kommt. Die Funde in dieser Zone sowie in den Gruben, mit Ausnahme der Grube 2, gehören durchwegs dem Jungneolithikum an, sind jedoch verschiedenen Entwicklungsstadien zuzuordnen. Aus dem Humus selbst sind einige wellenbandverzierte Gefäßbruchstücke zutage getreten. (Abb. 5.)

Die Funde:

a) Aus der Unterkante Humus — Übergang zur Humusübergangszone:

Fußbruchstück einer Fußschale, grauer, außen und innen gelblicher bis rötlicher, gut geschlemmter Ton; Fuß steil, leicht geschweift aufsteigend. Erh. H. 13 cm, Wdst 0,8 cm. (Abb. 7/1.)

Schüsselbruchstück, grauer, außen und innen rötlichgelber, gutgeschlemmter Ton; steilkonischer Wandteil, senkrecht aufsteigender Hals, Mundsam zugespitzt und gerade abgeschnitten. Msdm. etwa 28 cm, erh. H. 8 cm, Wdst. 0,7 cm. (Abb. 7/6.)

Mundsaumbruchstück; grauschwarzer, außen und innen rötlichgelber Ton; Mundsaum schräg nach außen ausladend. Msdm. 22 cm, Wdst. 0,6—1 cm. (Abb. 7/5.)

Wandbruchstück; im Bruch graubrauner, innen brauner, außen gelblicher, feingeschlemmter Ton; außen knollenförmige runde Griffwarze. Wdst. 0,7 cm.

Wandbruchstück, im Bruch grauer, außen und innen rötlichgelber Ton; außen flache runde Griffwarze. Wdst. 1,1 cm.

Fußbruchstück einer Fußschale, im Bruch hellgrauer, außen und innen rötlichgelber, feingeschlemmter Ton; erh. H. 4,3 cm.

Grünsteinbeil, Amphibolit, klein, breiter im Querschnitt rechteckiger grob zugerichteter Nacken, flacher Schneidenwinkel. L. 5,5 cm, Br. 1,7 cm. (Abb. 7/2.)

b) Grube 1:

Bodenbruchstück eines derben Gefäßes, im Bruch grauschwarzer, außen und innen rötlichgelber Ton. Wdst. 1,3 cm, Stfldm. 10,8 cm.

c) Grube 2:

Mehrere Wandbruchstücke, hart gebrannter grauer bis gelbbrauner, teilweise etwas glimmergemagerter Ton; außen teilweise Wellenbandverzierung.

Wandbruchstück eines dickwandigen Topfes, grauer, außen und innen rötlichbrauner Ton; außen Verzierung in Form eines steilgestellten vierzeiligen Wellenbandes, das gegen unten von einem mehrzeiligen Wellenband abgelöst wird. Wdst. 1,2 cm.

Bodenbruchstück eines Topfes, grauschwarzer bis rötlichbrauner, hart gebrannter Ton, ebene kleine Standfläche, steilkonisch ansteigender Wandteil. Stfldm. 3,7 cm, Wdst. 0,6 cm.

Mundsaumbruchstück eines Topfes, schwarzer feingeschlemmter hartgebrannter Ton; Mundsaum schräg nach außen ausladend und senkrecht abgeschnitten.

d) Grube 3:

Hängegefäß, im Bruch grauschwarzer mit kleinen Quarzsteinchen gemagerter, außen und innen spatelgeglätteter, rotbrauner bis graugelber, geschmauchter Ton; ebene Standfläche, steilkonisch aufsteigender Wandteil, scharfkantig abgesetzte Schulter, zylindrischer hoher Hals, gerade abgeschnittener Mundsaum; am Schulterknick angesetzt zwei gegenständige dreifach quengerippte senkrecht gestellte Tunnelhenkel. Stfldm. 11,1 cm, H. 20,2 cm, Bdm. 19 cm, Msdm. 13,4 cm, Wdst. 0,3 cm. (Abb. 8/4.)

Mundsaumbruchstück einer Schüssel, im Bruch schwarzer, feingeschlemmter, außen braungelber, innen dunkelbrauner Ton; innen senkrecht gestellte, flache, parallelaufende Kanneluren. Msdm. 30 cm, Wdst. 0,6 cm. (Abb. 8/3.)

Wandbruchstück, im Bruch grauschwarzer, feingeschlemmter, außen hellgraubrauner Ton; außen Verzierung in Form von zwei Reihen dreieckiger, tief eingestochener Kerben. Wdst. 0,4 cm.

Tonanhänger in Form eines flaschenförmigen Gefäßes, senkrechte, nicht konzentrische Bohrung. H. 2 cm, Dm. 2 cm, Bohrungsdm. 0,6 cm.

e) Grube 4:

Mundsaumbruchstück, graubrauner mit groben Steinchen und Glimmer gemagerter Ton; Mundsaum knollenförmig verdickt umgeklappt; auf Mundsaumrand senkrecht gestellte Spatelkerben. Msdm. etwa 37 cm, Wdst. 0,7 cm. (Abb. 9/2.)

Mundsaumbruchstück, braungrauer steinchengemagerter Ton; Mundsaum knollenförmig verdickt und umgeklappt. Auf Mundsaum senkrecht gestellte Spatelkerben. Mdsm. etwa 33 cm, Wdst. 0,7 cm. Abb. 9/1.

Mehrere Wandbruchstücke, Ton wie oben; außen teilweise grobe Besenstrichrauhung. Wdst. 0,7 cm. (Abb. 10.)

f) Grube 5:

Keine Funde.

g) Grube 6:

Mundsaumbruchstück, im Bruch schwarzer, innen und außen hellgrauer, feingeschlemmter, dünnwandiger Ton; hoher zylindrischer Hals, leicht ausbiegender, abgerundeter Mundsaum. Wdst. 0,3 cm.

h) Aus dem Humus:

Mundsaumbruchstück eines Topfes, im Bruch grauer, innen rötlicher, außen hellgelber, scheibengedrehter Ton; Mundsaum knollenförmig verdickt. Mdsm. 9 cm. Wdst. 0,5 cm.

Mundsaumbruchstück, im Bruch grauer, außen und innen rötlicher Ton; Mundsaum knollenförmig verdickt, Schulteransatz abgesetzt. Wdst. 0,5 cm.

Mundsaumbruchstück eines Topfes, im Bruch schwarzer, außen und innen grauer bis rötlicher Ton; Mundsaum ausladend verdickt und senkrecht nach unten abgeschnitten. Mdsm. etwa 11 cm, Wdst. 0,4 cm.

Wandbruchstück eines Topfes, grauer, steinchen- und glimmergemagerter Ton; außen parallel laufende Furchenverzierung. Wdst. 0,7 cm.

Wandbruchstück, grauer, außen und innen rötlichbrauner, steinchengemagerter Ton; außen Verzierung in Form von achtzeiligem Linienband. Wdst. 0,8 cm.

Wandbruchstück, grauer, außen und innen rötlichbrauner, steinchengemagerter Ton; außen Verzierung in Form von zweizeiligem Linienband, darunter vierzeiliges enggestelltes Wellenband. Wdst. 0,5 cm.

4) Schnitt 10

Etwa auf halben Wege zwischen Schnitt 8 und Schnitt 9 wurde, etwa 4 m östlich der Grenze der zur Imkerei gehörigen gerodeten Fläche, ein 1 m breiter und 2,— m langer etwa W—O orientierter Schnitt angelegt. Hierbei wurde eine frühmittelalterliche Vorratsgrube in sekundärer Verwendung angeschnitten.

Aufbau:

Das Liegende bildet, wie in allen hier untersuchten Flächen, ein hellgelber, fast weißer, feinkörniger Wella sand. In diesen eingetieft findet sich eine mehr oder weniger birnförmige mit verschiedenen Straten angefüllte Grube, in der auch einige Keramikbruchstücke auftreten. Die Füllung besteht aus fettigen humosen Schichten, die von aschigen Straten abgelöst werden. Teilweise treten auch starke Hüttenlehmanhäufungen zutage. Ebenso finden sich im Erdmaterial eine größere Anzahl von teilweise durchglühten Kalksteinbrocken. Die Füllung war im Ganzen gesehen in einem derartig lockeren Verband, daß sie noch während der Untersuchung

auf dem lockeren Wellaand ins Rutschen kam und die Arbeiten schwer behinderte. Der hier anstehende Humus war von geringer Mächtigkeit und ergab keine Funde. (Abb. 6.)

Schnitt 10

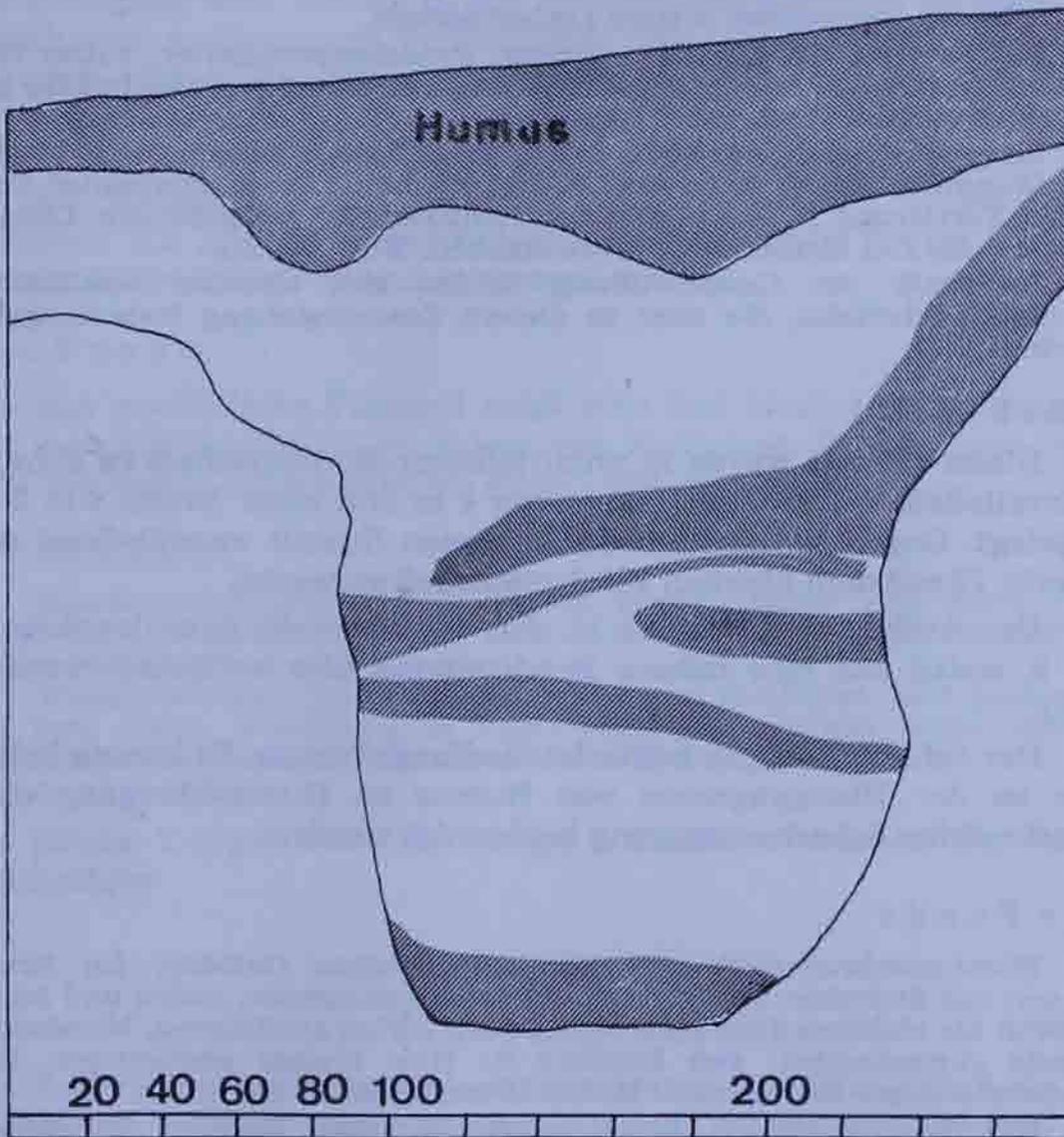


Abb. 6. Schnitt durch die slawische Vorratsgrube (Schnitt 10).

Die Funde:

Mundsaumbruchstück eines Topfes, im Bruch schwarzer, steinchen-gemagerter, außen und innen grauer bis rötlichbrauner Ton; hoher Hals, Mundsaum schräg nach außen ausladend und senkrecht abgeschnitten, innen und außen starke Formholzspuren. Msdm. 27 cm, Wdst. 0,7 cm. (Abb. 13.)

Mundsaumbruchstück eines Topfes, gelbbrauner, sandgemagerter Ton; Mundsaum ausladend und leicht gerundet, innen leichter Deckel-falz. Wdst. 0,8 cm.

Mundsaumbruchstück eines Topfes, im Bruch grauer, außen und innen rötlichbrauner, feingeschlammter Ton; Mundsaum zeigt Spuren von Formholzverwendung. Wdst. 0,7 cm.

Wandbruchstück, grauschwarzer, steinchengemagerter Ton; außen Verzierung in Form eines umlaufenden Linienbandes unterhalb des Halses; darunter ebensolches Band von quergestellten Spateleinstichen; darunter Band von schräggestellten Spateleinstichen, das gegen unten von einem flachen Wellenband abgelöst wird. Darauf folgt wiederum ein waagrechtes Spatelkerbenband. Wdst. 0,6 cm.

Mehrere Wandbruchstücke mit in verschieden breiten Abständen umlaufenden verschieden breiten Linienbändern.

Mehrere Wandbruchstücke, grauer, steinchengemagerter, außen und innen rötlichgelber, feingeschlemmter Ton, mit einzeiligen regelmäßig gestellten Wellenbändern. Wdst. 0,5 cm.

Mehrere Wandbruchstücke mit mehrzeiliger Wellenbandverzierung.

Wandbruchstück, schwarzer, feingeschlemmter, hart gebrannter Ton; außen Verzierung in Form von sich rechtwinkelig schneidenden Linienbändern, die frei bleibende Dreiecke ergeben. Wdst. 0,6 cm.

Innerhalb der Grubenfüllung fanden sich einzelne neolithische Keramikbruchstücke, die aber in diesem Zusammenhang bedeutungslos scheinen.

5) Schnitt 11

Dieser Schnitt wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zu Schnitt 9 parallellaufend in einer Länge von 4 m und einer Breite von 2 m angelegt. Gegen Westen wurde an diesen Schnitt anschließend der Schnitt 12 mit dem gleichen Flächenausmaß angesetzt.

Der Aufbau der Schnitte 11 und 12 entspricht dem des Schnittes 9, sodaß auf eine nähere Beschreibung hier verzichtet werden kann.

Der Schnitt 11 ergab keinerlei Siedlungsformen. Es konnte lediglich an der Übergangzone von Humus zu Humusübergang eine relativ dichte Scherbenstreuung beobachtet werden.

Die Funde:

Mundsaumbruchstück eines flaschenförmigen Gefäßes; Im Bruch grauer, mit Steinchen und kleinen Granaten gemagerter, außen und innen gelblich bis rötlicher Ton; Hals schräg nach außen aufsteigend, Mundsaum gerade abgeschnitten; von Schulter zu Hals kleiner englichtiger, fast sanduhrförmiger Bandhenkel. Msdm. 26 cm, Wdst. 1,3 cm. (Abb. 7/4.)

Mundsaumbruchstück eines flaschenförmigen Gefäßes, graugelber mit kleinen Granaten gemagerter Ton; steile Schulter, Mundsaum leicht ausladend und gerade abgeschnitten. Msdm. etwa 22 cm, Wdst. 1 cm. Auf Schulter kugelige Griffwarze.

Mundsaumbruchstück eines Gefäßes wie oben, jedoch ohne Griffwarze. Msdm. etwa 22 cm, Wdst. 0,9 cm. (Abb. 7/2.)

Mundsaum- und Wandbruchstück, im Bruch grauer, stark mit Steinchen gemagerter, außen und innen rötlichgrauer Ton; auf Schulter kugelige Griffwarze. Wdst. 0,7 cm.

Wandbruchstück, außen hellgelber, innen dunkelbrauner, fein geschlemmter Ton; außen kugelige Griffwarze. Wdst. 0,3 cm.

Tongewicht, rund, grauer bis gelblicher, feingeschlemmter, teilweise vegetabilisch gemagerter, schlecht gebrannter Ton; in der Mitte runde Bohrung. Maximaldurchmesser 8 cm, Minimaldurchmesser 7 cm. H. 3 cm, Dm. der Bohrung 1 cm.

Längliches im Querschnitt kreisrundes mit einer kleinen Querbohrung versehenes Tongerätbruchstück. Erhalt. L. 3,5 cm, Dm. 2 cm, Dm. d. Bohrung 0,5 cm.

6) Schnitt 12

Wie bereits erwähnt wurde dieser Schnitt im Anschluß an den Schnitt 11 gegen Westen parallel zu Verlaufe des Schnittes 9 angelegt. Stratigraphisch ergab er die gleichen Befunde wie die Schnitte 9 und 11. Die neolithischen Funde fanden sich auch hier wiederum am Übergang vom Humus in die Humusübergangszone. Es konnten jedoch zwei grubenartige Vertiefungen beobachtet werden, die frühmittelalterliches Fundmaterial ergaben. Grube 1 zeigte eine eher ovale Form und war nur geringfügig in den hellgelben Wella sand eingetieft. Grube 2 jedoch, von runder Gestalt, reichte relativ tief in den Wella sand hinein und war abwechselnd mit Straten von braunem und grauem aschigen Material erfüllt. Aus beiden Gruben konnte datierendes Fundgut gewonnen werden.

Die Funde:

Das neolithische Fundgut zeigt eine fast idente Beschaffenheit mit dem aus Schnitt 11, ist jedoch von so kleinen Dimensionen, daß eine Vorlage in entsprechender Form nicht möglich scheint.

Grube 1:

Mundsaumbruchstück eines Topfes, grauer, außen und innen rötlicher Ton; Mundsaum verdickt und stark ausladend; innen Deckelfalz. Msdm. 15,6 cm, Wdst. 0,6 cm.

Wandbruchstück, grauer, außen und innen gelblicher, hart gebrannter Ton; außen Verzierung in Form eines mehrzeiligen Wellenbandes und eines ebensolchen Linienbandes. Wdst. 0,7 cm.

Zwei Eisenlupen.

Grube 2 ergab ebenfalls einige wellenbandverzierte Keramikbruchstücke.

AUSWERTUNG

A Die Siedlungsobjekte

Reste von Siedlungsobjekten wurden in den Schnitten 7, 9, 10, 11 und 12 angeschnitten, wobei einige in Schnitten 7, 10 und 12 angefahrene Objekte der Frühgeschichte angehören.

1) Urzeitliche Objekte:

Es handelt sich durchwegs um kleinere, etwa 1 m im Querschnitt messende und relativ seichte Gruben. Ihr primärer Verwendungszweck ist nicht ersichtlich. Eine sekundäre Verwendung als Abfallgruben ist auf Grund der Funde in ihnen anzunehmen. Da die Gruben verschiedenen Zeitperioden angehören, ist auch ein unmittelbarer innerer Zusammenhang nicht gegeben.

2) Frühmittelalterliche Objekte:

Der Schnitt 7 durchfuhr eine im Querschnitt fast trapezförmige, wenig eingetieft Grube, die eine kräftige Holzkohleanreicherung

vermischt mit Keramikmaterial ergab. Eine Deutung dieses Objektes ist ebenfalls nicht möglich. Lediglich die in Schnitt 10 festgestellte Grube erlaubt eine Interpretation. Es handelt sich hier offensichtlich um eine birnförmige Vorratsgrube, wahrscheinlich für Getreide, wie sie in slawischen Siedlungen des neunten und zehnten Jahrhunderts auftritt⁴.

B Das Fundgut

1) Urzeitliche Funde:

An der Basis der Aufschlüsse finden sich in der Humusübergangszone — Humusunterkante jeweils eine größere Anzahl von Funden, die im Sinne der von R. Pittioni herausgearbeiteten Chronologie der mährisch-niederösterreichischen-burgenländischen Gruppe und zwar deren jüngster Ausprägung angehören⁵. Vor allem die slowakische Forschung hat sich in den letzten Jahren intensiv bemüht, die von J. Palliardi⁶ herausgestellte und von F. Vildomec⁷ auf sechs Stufen erweiterte Chronologie der Lengyel Kultur neu zu untersuchen und klar zu umreißen. So können heute nach J. Pavúk⁸ vier Stufen der Lengyel Entwicklung im slawischen Raum unterschieden werden. Während die Stufe I vorwiegend Ritzverzierung in Verbindung mit roter Bemalung aufweist, zeigt die Stufe II keine Ritzverzierung mehr. In dieser Stufe tritt vor allem weiße Bemalung auf. Die Stufe III in der Südwestslowakei, der Typus Brodzany-Nitra genannt, ist gänzlich unbemalt⁹. An Formen treten die konische Schüssel mit Trichterrand, konische Schüsseln mit hohem glockenartigen Fuß, ebenso Schüsseln mit niederem Fuß, einfache konische Schüsseln, flaschenförmige Gefäße, doppelkonische Gefäße und flachbodige konische Deckel mit stilisierten Tierfiguren als Abschluß auf. Der Ton dieser Gefäße ist in der Regel gut gearbeitet, jedoch sandig. Die Farbe der Gefäße ist hellgelb bis rötlich. An Verzierungen treten vor allem halbkugelige Buckel, von relativ großen Ausmaßen besonders am Rand und am Bauchknick auf.

Die Formen der Stufe IV von Lengyel¹⁰ werden als Ludanice Gruppe umschrieben. Sie weisen vor allem in bezug auf die Ton-

⁴ J. Kudernáč, Skladování obilí v jamách obilnicích, (Lagerung von Getreide in Grubenspeichern), *Vznik a počátky slovanu II*, 1958, S. 233 ff.

⁵ R. Pittioni, *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien 1954, S. 144 ff.

⁶ J. Palliardi, *Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren*, WPZ 1., 1914, S. 256 ff.

⁷ F. Vildomec, *O moravské neolithické keramice malované*, *Obzor Praehistorický* 7/8., 1928/29, S. 1 ff.

⁸ J. Pavúk, *Nove nálezy lengyelskej kultúry na Slovensku*, *Slovenská Archeológia* XIII., 1965, S. 27 ff.

⁹ V. Němejcová-Pavúková, *Sídlisko bolezarskeho typu v Nitranskom Hrádku*, *Slovenská Archeológia* XII., 1964, S. 182, Abb. 11.

¹⁰ J. Lichardus, J. Vladár, *Zu Problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei*, *Slovenská Archeológia* XII., 1964, S. 69 ff, bes. Abb. 505.

verarbeitung einen gänzlich anderen Charakter auf. Die Gefäße sind aus gut gebranntem, nicht sandigem Tonmaterial hergestellt. Ihre Farbe ist mehr dunkelbraun und erinnert nach V. Němejcová-Pavúková¹¹ stark an Funde der kannelierten Keramik.

Der Stufe III von Lengyel entspricht demnach die in Österreich herausgestellte Stufe des Typus Wolfsbach¹², der jedoch auf Grund der bisher veröffentlichten Funde nur schwer umschrieben werden kann. Damit können wir die Funde aus der Humusübergangszonen-Humusunterkante, durch das Vorhandensein von Bruchstücken von Schüsseln mit hohem und niedrigem Fuß, groben flaschenförmigen Gefäßen teils mit englichtigen, fast sanduhrförmigen Bandhenkeln¹³ und großen kugeligen Griffwarzen der Stufe III der Lengyelentwicklung zuordnen.

Gesamtchronologisch würde im Anschluß an V. Němejcová-Pavúková¹⁴ damit unser Fundgut dem spätneolithischen Horizont, der durch Tiszapolgar und die Stufe A/B der Trichterbecherkultur repräsentiert wird, entsprechen.

Einige im Schnitt 6 in der Humusübergangszonenzone gefundene Keramikbruchstücke müssen eigens herausgestellt werden. Es handelt sich hierbei um ein Wandbruchstück, das zwei Reihen von Stroheinstichen aufweist. Im Verband mit diesem Keramikbruchstück findet sich das Bruchstück eines Gefäßes mit gegenständig gestellten Kanneluren und ebenso Bruchstücke eines Gefäßes mit besenstrichartiger Rauhung. Diese drei typischen Verzierungstechniken, Korn- oder Strohstich, Kannelur und Besenstrichrauhung ermöglichen eine genauere zeitliche Zuordnung. J. Pavelčík¹⁵ stellte die bisher aus Mähren bekannten Funde dieser Art zusammen und ordnete sie der Keramik vom Typ Bošáca zu, einer Form, die bereits seit 1931 durch die Veröffentlichung des namengebenden Fundortes durch A. Budavary¹⁶ bekannt ist. M. Novotná¹⁷ stellt die im mittleren Waagtal bekannten Funde dieser Art zusammen. Nach J. Pavelčík ist die Heimat dieser Gruppe in den Weißen Karpaten gelegen, wo sie in das benachbarte slowakische Gebiet hineinreicht und in Einzelfällen im mährischen Raum bis Brünn reicht. Nach letztgenanntem Autor läßt sich die Keramik vom Typ Bošáca etwa mit der Kultur von Jevisovice, Schicht B, syn-

¹¹ V. Němejcová-Pavúková, a. a. O., S. 234.

¹² R. Pittioni, a. a. O., S. 162.

F. Kießling, Beiträge zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte von Niederösterreich und Südmähren, 1934, S. 94 ff.

¹³ Ein ähnlicher Bandhenkel findet sich auch im Fundgut des Feuersteinbergwerkes in Mauer. Freundliche Mitteilung E. Ruttikay.

¹⁴ V. Němejcová-Pavúková, a. a. O., S. 236 f.

¹⁵ J. Pavelčík, Eneolitická skupina s keramikou bošáckého typu na moravě, Památky Archeologické LV., 1964, S. 279 ff.

¹⁶ A. Budavary, Sídlištné pamiatky z Bošáce (okr. Trenčín), Časopis MSS. XXIII., 1931, S. 18 (nach J. Pavelčík).

¹⁷ M. Novotná, Bošácko-Kostolacký horizont na strednom povazí, Musaica XII., 1961, S. 21 ff.

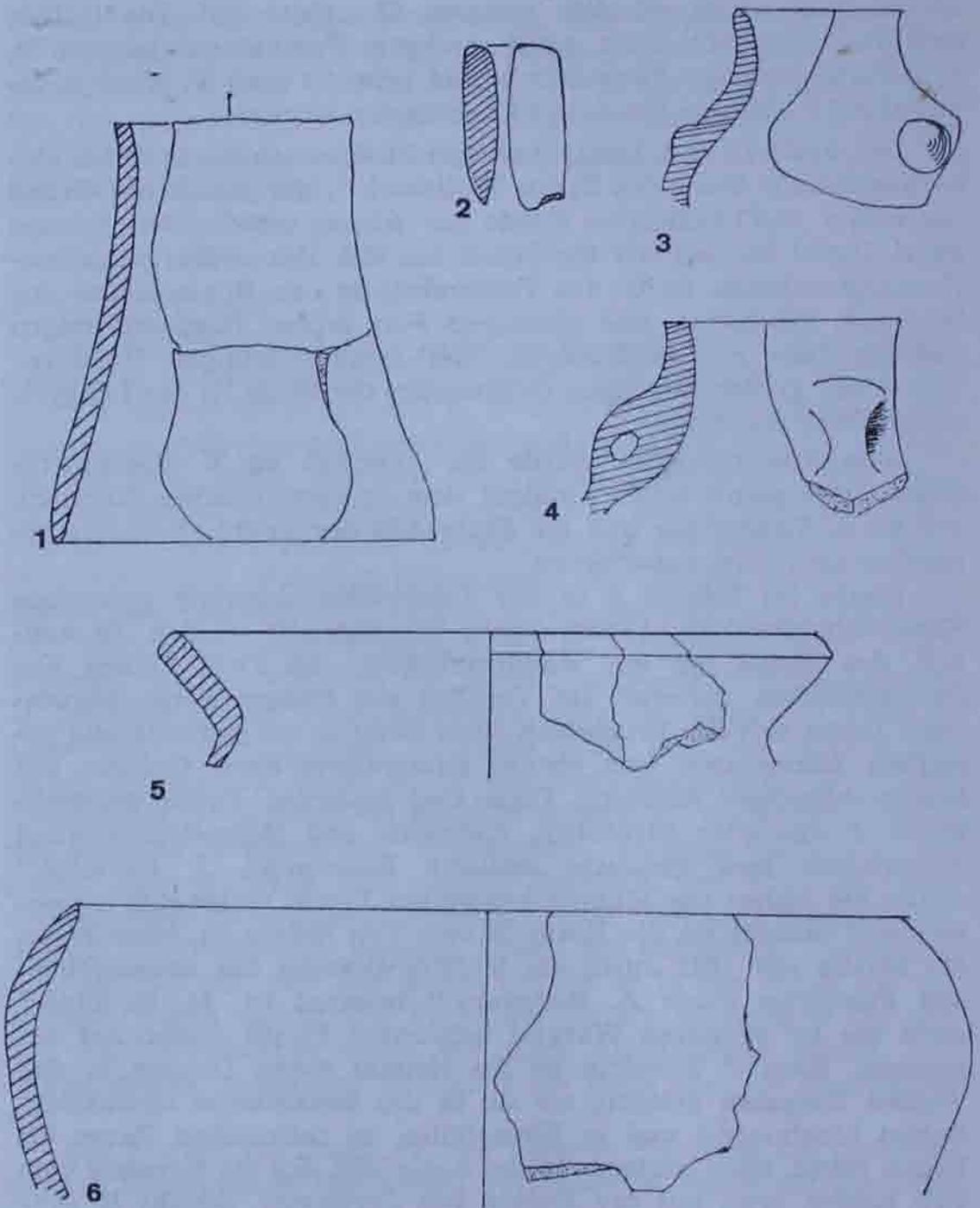


Abb. 7. Funde des Lengyelhorizontes III (Brodzany-Nitra) in Hohenau.
 $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

chronisieren. Ihre Entstehung dürfte auf der Basis der kannelierten Keramik zu suchen sein, wobei die Anfänge in die Ossarner-Badener Stufe der kannelierten Kultur zu setzen sein dürften.

Von den in der Fundvorlage aufscheinenden Gruben sollen nur die Gruben 3 und 4 im Schnitt 9 einer näheren chronologischen Beurteilung unterzogen werden, da sie entsprechendes datierbares Fundgut ergeben haben.

Grube 3:

Diese Grube hat neben einem fast vollständigem Hängegefäß das Bruchstück einer innen kannelierten Schüssel, ein Bruchstück eines Gefäßes mit zwei Reihen tief eingestochener Dreiecke und eine „Tonperle“ ergeben. Für das Hängegefäß lassen sich aus dem niederösterreichischen-burgenländischen Raum Entsprechungen erbringen. A. Ohrenberger¹⁸ bringt in seiner Dissertation ein solches

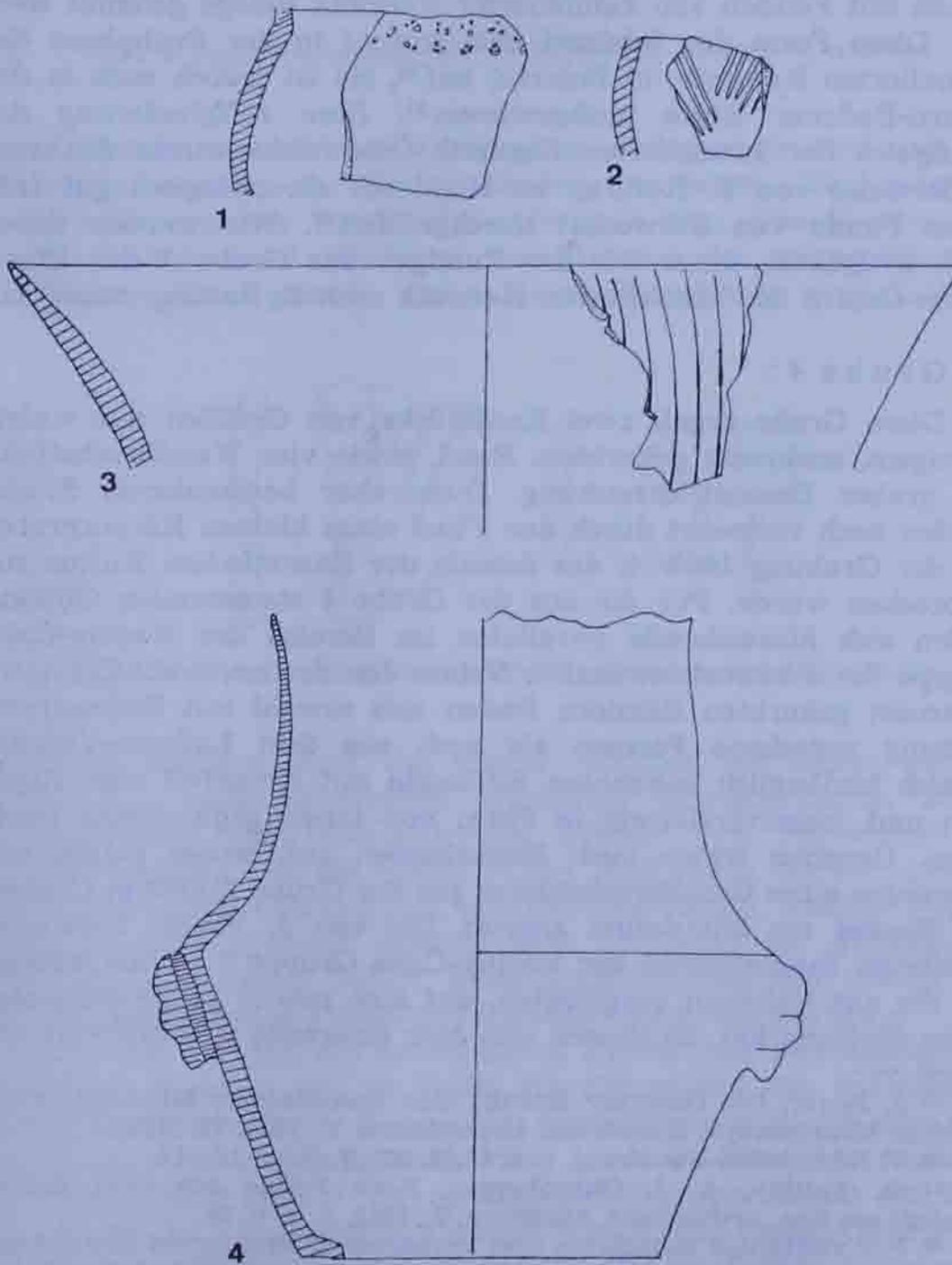


Abb. 8. 1, 2 Formen des Typus Bošáca, 3, 4 Formen der Phase Ossarn-Baden, alles $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

¹⁸ A. Ohrenberger, Die Jungsteinzeit des Burgenlandes, phil. Diss. Wien 1949, Tafelband, Tf. LIII—LVII.

von Draßburg-Kuglinac, wobei jedoch hier keine wulstförmigen Hängeösen sichtbar sind. Ein ähnliches Gefäß wurde von J. Bayer¹⁹ aus Ossarn vorgelegt. In der in Draßburg-Kuglinac untersuchten Grube, aus der das bereits erwähnte Hängegefäß stammt, finden sich weiters auch Bruchstücke von Gefäßen mit teils dreieckigen teils runden Einstichen. Ebenso sind eine größere Anzahl von Tassen mit teils hochgezogenem Henkel nachzuweisen. Für das mit Innenkannelur verzierte Schüsselbruchstück können aus fast allen komplexen mit Funden von kannelierter Keramik Belege genannt werden. Diese Form der Schüssel tritt sowohl in der Frühphase der kannelierten Keramik, in Boleraz, auf²⁰, sie ist jedoch auch in der Ossarn-Badener Stufe nachgewiesen²¹. Eine Aufgliederung des Fundgutes der kannelierten Keramik Österreichs wurde dankenswerterweise von E. Ruttkay an Hand der chronologisch gut faßbaren Funde von Schwechat durchgeführt²². Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir das Fundgut aus Grube 3 der Phase Baden-Ossarn der kannelierten Keramik nach E. Ruttkay zuordnen.

Grube 4:

Diese Grube ergab zwei Randstücke von Gefäßen mit wulstförmigem, senkrecht gekerbtem Rand, sowie vier Wandbruchstücke mit grober Besenstrichrauhung. Diese eher bescheidenen Stücke werden noch vermehrt durch den Fund eines kleinen Körpergrabes aus der Grabung 1953/54, das damals der slawonischen Kultur zugesprochen wurde. Für die aus der Grube 4 stammenden Objekte finden sich hinreichende Parallelen im Bereich der Kosihy-Čaka Gruppe der Südwestslowakei²³. Neben den derben, wulstförmigen, senkrecht gekerbten Rändern finden sich sowohl mit Besenstrichrauhung versehene Formen als auch aus dem Laibuch-Vucedal Bereich hinlänglich bekannten Schüsseln mit Kreuzfuß oder Zäpfchen und Innenverzierung in Form von innen gegliederten Dreiecken. Daneben treten auch Henkeltassen auf, wobei jedoch mit Ausnahme eines Gefäßbruchstückes aus der Grube 2/1953 in Cebkov der Henkel am Mundsaum ansetzt. Die von J. Vladár herausgearbeiteten Tassenformen der Kosihy-Čaka Gruppe²⁴ weisen, ebenso wie die aus Hohenau vorgelegten, auf eine relativ junge chronologische Stellung hin. Es deuten sich hier einerseits ziemlich klar die

¹⁹ J. Bayer, Die Ossarner Kultur, eine äneolithische Mischkultur im östlichen Mitteleuropa, Eiszeit und Urgeschichte V., 1928, Tf. XIV.

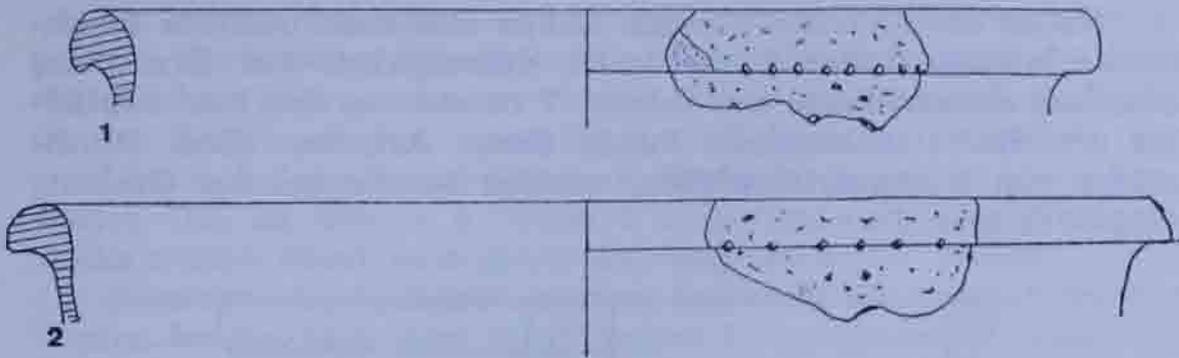
²⁰ V. Němejcová-Pavúková, a. a. O., S. 201 ff., Abb. 16—18.

²¹ St. Foltiny, A. J. Ohrenberger, Neue Funde aus dem Bezirk Neusiedl am See, Archäologia Austriaca, 9., 1952, S. 23 u. 24.

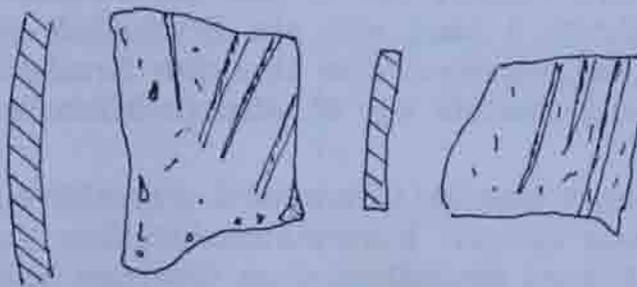
²² Für vielfältige Ratschläge und anregende Diskussionen bezüglich der badenerzeitlichen Probleme bin ich Frau E. Ruttkay zu größtem Dank verpflichtet.

²³ J. Vladár, Zur Problematik der Kosihy-Čaka Gruppe in der Slowakei, Slovenská Archeológia, XIV., 1966, S. 245 ff.

²⁴ J. Vladár, Prvé nálezy keramiky kultúry zvoncovitých pohárov na slovensku, Slovenská Archeológia XVII., 1969, S. 97 ff.

Abb. 9. Randbruchstücke der Kosihy-Čaka Gruppe $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

nahen frühbronzezeitlichen Kulturen an, andererseits wird auch, wie J. Vladár betont, das Nebeneinander von ersten Glockenbecher-einflüssen und der Kosihy-Čaka Gruppe klar. Die Kosihy-Čaka Gruppe wird von J. Vladár in den Rahmen des spätneolithischen Kulturkomplexes gestellt, wobei dieser Komplex in zwei Zeithori-

Abb. 10. Wandbruchstücke der Kosihy-Čaka Gruppe, $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

zonte zu gliedern wäre. Ein älterer Horizont mit seinen karpatischen und außerkarpatischen Varianten (Nyriseg-Zatin-, Mako-, Kosihy-Čaka- und Bošáca-Gruppe, Melker Typ, Jevisovice- und Rivnac Kultur) und ein jüngerer, der bloß durch die karpatischen Kulturkomplexe repräsentiert wird (Nyriseg-Zatin-, Kosihy-Gruppe). Letztgenannte Gruppen erleben nach J. Vladár die Anfänge der Bronzezeit in diesem Gebiet. Diese Aufgliederung muß jedoch noch durch entsprechende Funde und Befunde begründet werden.

Fassen wir nun die neolithischen Funde vom Föhrenhügel zusammen, so sehen wir in ihnen ein Spiegelbild der spätneolithischen Entwicklung im Raume der Marchniederung. An der Basis liegt demnach ein lengyelzeitlicher Horizont, der der Stufe III Brodzany-Nitra nach V. Pavúk angehört. Darüber finden sich Siedlungsreste der kannelierten Keramik vom Typus Baden-Ossarn nach E. Ruttkay. Weiters können Nachweise für die Bošáca Gruppe und die Gruppe von Koshy-Čaka gebracht werden, die beide nach J. Vladár der älteren Stufe des spätneolithischen Kulturhorizontes angehören, wobei ein relativchronologischer Zeitansatz mit Jevisovice B und Vucedol gegeben wäre.

Außer neolithischen Funden finden sich noch mehrere Bruchstücke latènezeitlicher Keramik im Humuspaket. Auf Grund des Mundsraubbruchstückes aus Schnitt 7 handelt es sich hier zweifellos um Spätlatènekeramik. Funde dieser Art, vor allem Bruchstücke von Kammstrichgefäßen, wurden bereits bei der Grabung 1953/54 festgestellt.

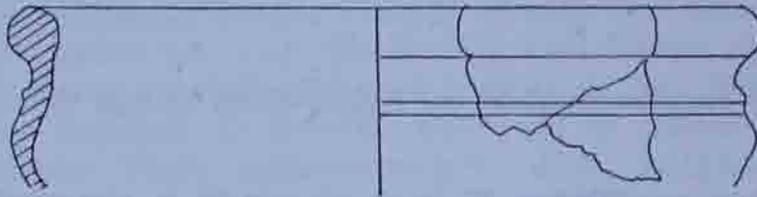


Abb. 11. Randbruchstück eines spätlatènezeitlichen Topfes, $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

2) Frühgeschichtliche Funde:

Mit Ausnahme des Schnittes 8 haben alle untersuchten Flächen der Grabung 1968 Fundes des 9. und 10. Jahrhunderts ergeben. Lediglich in Schnitt 9 fand sich ein Bruchstück eines römischen Gefäßes des 3. Jahrhunderts. Ein ähnliches Bruchstück eines Henkeltöpfchens wurde bereits von H. Mitscha-Märheim aus Schnitt 1 vorgelegt²⁵.

Schnitt 7 ergab eine im Querschnitt trapezförmige Verfärbung, in der sich neben einigen Keramikbruchstücken auch das Bruchstück eines annähernd doppelkonischen tönernen Spinnwirtels fand. Das keramische Fundgut muß ganz allgemein dem marchländischen Keramikkreis²⁶ zugeordnet werden.

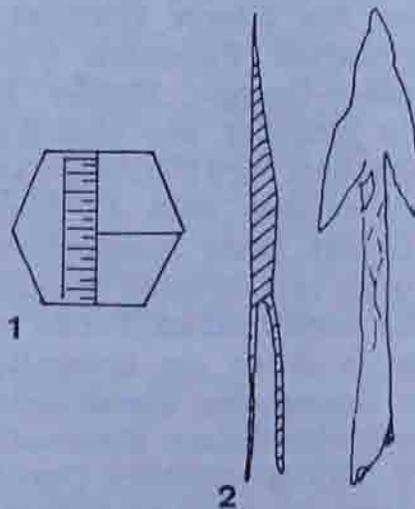


Abb. 12. Funde des neunten Jahrhunderts n. Chr.

²⁵ H. Mitscha-Märheim, a. a. O., S. 51.

²⁶ Wir verstehen darunter eine vor allem in bezug auf die Herstellungstechnik, hier vor allem die Brenntechnik, andersartige Tonbeschaffenheit, die sich grundsätzlich von der des Donautypus, jedoch nicht

Im Humus des Schnittes 9 fanden sich, so wie in den Humuspaketen der anderen Schnitte, einige Keramikbruchstücke, die etwa der gleichen Zeit angehören wie die Funde im Schnitt 7. Auffällig ist das Randbruchstück eines Topfes mit leichtem Deckelfalz, das wohl schon auf die Entwicklung am Ende des 9. Jahrhunderts hindeutet. Die im Schnitt 9 Grube 2 aufgefundenen Keramikbruchstücke müssen ebenfalls in dieser Richtung betrachtet werden.

Bemerkenswert scheinen unseres Erachtens die Bruchstücke von Töpfen aus der Sack- oder birnförmigen Vorratsgrube im Schnitt 10. Es finden sich hier in stratigraphisch gesicherter Position drei in bezug auf die Verzierung völlig divergierende Keramikkomponenten. Einerseits tritt die Wellenbandverzierung auf der Schulter in verschiedenster Form steil und eng gestellt auf, andererseits finden sich in nicht geringem Maße Bruchstücke von Gefäßen mit umlaufender, verschieden gestellter Riefenverzierung. Als dritte Komponente zeigen sich die Bruchstücke von Gefäßen mit einzeligen, gleichmäßig und gut eingegrabenen Wellenbändern. Teilweise steht diese Verzierung auch in Verbindung mit darunter gestellten, umlaufenden Linienbändern.

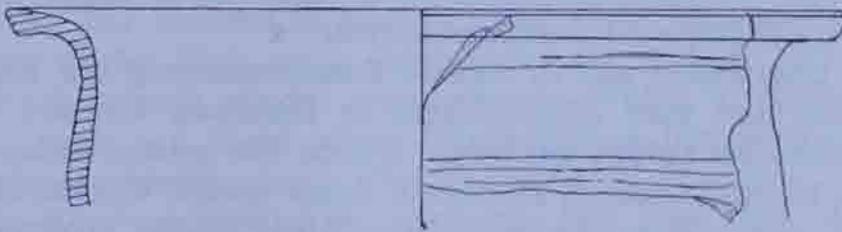


Abb. 13. Randbruchstück aus Schnitt 10, $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Die in Schnitt 12 angeschnittene Grube 1 ergab ebenfalls einige Bruchstücke von Töpfen, teilweise Mundsraubbruchstücke, die deckelfalzartig Vertiefungen aufweisen. Daneben fanden sich zwei Bruchstücke von Schmiedelupen.

Eine exakte zeitliche Zuordnung scheint insofern schwierig, da die Funde fast durchwegs im Humus liegen, dieser durch Verwendung dieser inselartigen Fläche als Acker mehrmals umgeschichtet ist und damit eine stratigraphische Position nicht mehr aussagekräftig ist²⁷. Lediglich die Funde aus der Grube in Schnitt 10 können für chronologische Zwecke herangezogen werden. Auf

allein im Sinne von J. Eisner, Devinska Nova Ves., Bratislava, 1952, S. 397 verstanden, und einer des Kamptypus im nördlichen Niederösterreich unterscheidet.

²⁷ Der sogenannte Föhrenhügel (auch Bienhaus-Hügel) in der Flur Pilegras — Bilygras — der Name ist aus Bürgles — Birglas zu Bilgras verunstaltet worden — war 1821 ein Acker, der zu den Hausgründen des Hauses Hohenau Hauptstraße 32 (Besitzer Philipp Rischawy), heute Nr. 23 (Besitzer Franz Hofmeisters Witwe), gehörte. Um 1870 gab der damalige Besitzer des Ackers, Marktrichter Franz Hofmeister, den Acker selbst (alte Parz. Nr. 226), die Wiese und den Acker westlich des Dammes (alte Parz. Nr. 224, bzw. 225) im Tauschweg an die Herrschaft und er-

Grund der Fundlage in dieser Grube müssen wir eine zeitlich ziemlich eng begrenzte Deponierung der Objekte annehmen. Weiters liegt noch eine gut erhaltene Pfeilspitze aus Eisen aus dem Schnitt 7 vor, die wohl in das 9. Jahrhundert gestellt werden muß.

Auf Grund der Funde im Gräberfeld von Blucina²⁸, wo sich Gefäße von guter und harter Ausbrennung in Verbindung mit einzelnen, tief eingestochenen Wellenbändern, die teilweise von ebenso tief eingegrabenen umlaufenden Furchengruppen abgelöst werden, finden — es treten auch beide Verzierungsarten getrennt voneinander auf — wurde von J. Poulik die Form des Typus Blucina²⁹ herausgearbeitet, die er seiner dritten Periode der keramikzeitlichen Entwicklung in slawischer Zeit auf dem Boden der ČSSR zuordnet. Zeitlich wird darunter die großmährische Epoche im weitesten Sinne verstanden. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir auch unser Material, das aus der Grube in Schnitt 10 stammt, dieser Zeitstufe zuordnen. Die Bruchstücke von Gefäßen, die andersartige Verzierungen aufweisen, können unschwer der gleichen Entwicklungsstufe, dies vor allem auf Grund der Tonbearbeitungs- und Verarbeitungstechnik, zugeordnet werden. Die hier festgestellten Verzierungsverhältnisse sind auch sonst im großmährischen Zeithorizont durchaus üblich.

Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang der Fund einer eisernen Bartaxt vom Föhrenhügel in Hohenau bleiben, die 1937 durch A. Schultes zutage gefördert wurde. Sie erliegt unter der Inv. Nr. 41 im Heimatmuseum Hohenau. Auch dieses Werkstück spricht auf Grund seiner Form für eine Zuordnung in den großmährischen Siedlungshorizont.

ZUSAMMENFASSUNG

Versuchen wir den Besiedlungsablauf des Föhrenhügels zu klären, so müssen wir auch einen Grund für die Besiedlung dieses Platzes suchen. Während der Grabung 1968 hatte der Verfasser dank dem Entgegenkommen der Fürst Liechtensteinschen Forstverwaltung die Möglichkeit, sechs weitere derartige Siedlungshügel im teils unwegsamen Sumpfgelände der Marchniederung zu besichtigen. Alle diese Hügel wiesen eine ovale, am ehesten als tropfenförmig zu bezeichnende Form auf. Auf allen diesen Hügeln konnten Funde sowohl des Neolithikums als auch des 9. Jahrhunderts beobachtet werden. Sämtliche Hügel liegen im mehr oder weniger nahen Bereich des March- und alten Thaya(Schwarza) zusammenlaufes. (Abb. 4.) Die Siedlungen weisen jedoch keine

hielt dafür Äcker auf der Hochstetten, an der Rabensburger Straße, und zwar 11/2 Joch. Für die Zuverfügungstellung dieses besitzgeschichtlichen Beitrages sei Herrn R. Zelesnik herzlichst gedankt.

²⁸ J. Poulik, Staroslovanska Morava, Monumenta Archaeologia, I., 1948, S. 94 ff.

²⁹ Eine ähnliche Meinung wurde auch 1958 durch H. Mitscha-Märheim ausgesprochen, H. Mitscha-Märheim, a. a. O., S. 56.

Weiterbesiedlung in der Zeit nach 900 auf. Etwa 300 m südlich des Föhrenhügels findet sich eine mittelalterliche Wüstung (Flurname Barwinkava = Immergrün). Die Form dieser tropfenförmigen Inseln ist wohl durch die Wasserführung bedingt, ihre Entstehung vermutlich durch die Richtungsänderung der Wasserführung hervorgerufen. Sie müssen gleichsam als inselartige Erhebungen aus dem umliegenden versumpften Gelände herausgeragt haben. Durch die von Natur aus gebotene günstige Rückzugs- bzw. Verteidigungslage boten diese Hügel sicherlich einen guten Schutz. Die Gefahr einer Überschwemmung ist im Falle des Föhrenhügels scheinbar nicht gegeben gewesen, da bei der Untersuchung sonst Hinweise einer solchen zutage getreten wären.

Die Frage der Aufgabe eines derartigen Siedlungsplatzes durch die Siedler kann jedoch nicht in diesem kleinen Rahmen gelöst werden. Fest steht jedoch, daß der Föhrenhügel sowohl im Spätneolithikum als auch am Übergang zur Bronzezeit besiedelt war. Ebenso kann eine Besiedlung im 1. Jahrhundert vor Chr. nachgewiesen werden. Der Fund von Gefäßbruchstücken des 3. Jahrhunderts nach Chr. macht entweder auf die Begehung dieses Geländes zu dieser Zeit aufmerksam, oder es handelt sich um ein durch die Bonitierung des Bodens bäuerlich verlagertes und somit sekundär gelagertes Gerät. Eine echte Besiedlung ist erst im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts wieder anzunehmen. Wobei in diesem Zusammenhang auch der Fund eines Schmelzofens für Eisen mit rechteckigen Düsenziegeln durch die Grabung A. Schultes 1953/54 auf intensive Handwerkstätigkeit hinweist. Die 1948 von H. Mitscha-Märheim aufgestellte Vermutung, daß es sich hier am Föhrenhügel um die Reste des am 1. März 1067 vom Kaiser Heinrich IV. dem Bistum Passau geschenkten Ortes Disinfurt³⁰ handelt, wird von ihm selbst nicht mehr aufrecht erhalten. Es wäre jedoch nicht ausgeschlossen, daß dieser Ort mit der Wüstung Barwinkava (= Immergrün) südlich des Föhrenhügels gleichgesetzt werden könnte. Dies umso mehr als, wie H. Mitscha-Märheim betont, Hohenau der einzige Ort sei, wo noch 1494 ausdrücklich Passauer Besitz bezeugt ist. Es wäre demnach ohne weiters möglich, daß letztgenannte Wüstung die Nachfolge der Besiedlung des Föhrenhügels darstellt. Dies umsomehr, als uns bis jetzt keine archäologisch nachgewiesene slawische Siedlung des 9. Jahrhunderts bekannt ist, die an der gleichen Stelle eine deutsche Siedlung des 11. Jahrhunderts trägt. Der von H. P. Schad'n³¹ angenommene Befestigungscharakter ist auf Grund der Grabungsergebnisse nicht anzunehmen. Inwieweit die Wüstung „Barwinkava“ einen solchen aufweist, müßte erst eingehend untersucht werden.

³⁰ H. Mitscha-Märheim, Hochadelsgeschlechter und ihre Besitzungen im nördlichen Niederösterreich des 11. Jahts., Jahrbuch für Landeskunde von N.Ö. 29., 1948, S. 416 f.

³¹ H. P. Schad'n, Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich, Prähistorische Forschungen, 3., 1953, S. 72 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Friesinger Herwig

Artikel/Article: [Die Ur- und Frühgeschichtliche Besiedlung des Föhrenhügels in Hohenau an der March 20-39](#)